

Das dritte Gespräch/  
Zwischen  
dem Krieges-Gott Mars und der Friedens-  
Göttin Irene.

*Mars.* Warum weinst du / wertheste Irene?

*Irene.* Ist es wohl Fragens werth / daß man in deiner Gegen-  
wart weinet?

*Mars.* Dieses thun nur die Verzagten / welche kein  
Pulver riechen können / und dannhero muß ich dir / als ei-  
nem Frauenzimmer / etwas zu gute halten.

*Irene.* Ich aber halte dir nichts zu gute / sondern sage / daß du  
ein ungerechter Tyranne bist / welcher sich seiner Gewalt mißbrauchet.

*Mars.* Womit habe ich solche unangenehme Titel  
verdienet / und wie kömmt es / daß du mich mit den weiblichen  
Waffen / nemlich mit der Zunge / so hefftig attackirest?

*Irene.* Ich thue dir nicht unrecht / sondern die Wahrheit redet  
selbst vor mich. Du weißt wohl / daß der Krieg nach dem natürlichen  
und Vöcker-Rechte aus keiner andern Ursache geführet wird / als hier-  
durch den Frieden zuerlangen: Dahero dieser allemahl am längsten / jener  
aber am kürzesten seyn sollte. So aber lehrest du es unrechtmäßi-  
ger Weise um / und willst mir die Herrschafft über Europa kaum drey  
biß vier Jahre gönnen / wenn du zuvor wohl drey-mahl so lange getobet  
und gewüthet hast.

*Mars.* Damit du dich denn um so viel desto weniger  
zu beschweren Ursache haben mögest / so wollen wir uns in die  
Menschen theilen / und also will ich die Christen beherrschen /  
weil sie die zank-süchtigsten seynd / und unter welchen die mei-  
sten und langwierigsten Kriege vorgehen / du aber solt das  
Regiment über die dummen Heyden behalten / welche nichts  
bessers wissen / als in dem Müßiggange des Friedens zu ver-  
sauern.

*Irene.* Du redest cavalierement, wie die Soldaten pflegen / nemlich  
was dir in den Mund kömmt. Indessen werden dich die Christen ei-

nen Calumnianten nennen/ daß du ihnen die Zancksucht schuld giebst/da sie doch von nichts mehr/als von dem Geiste des Friedens reden.

*Mars.* Davon reden und darnach thun/seynd zweyerley.

*Irene.* Dem seye/ wie ihm wolle/ so verlange ich keine getheilte Herrschafft/ sondern ich will die ganze Welt regieren.

*Mars.* O du ohymächtige Göttin! Kontest du solches nicht bewerkstelligen/ als die wenigsten Menschen auf Erden waren/ und dennoch Cain den Abel erschlug. Was willst du dich denn solches anieho unterstehen/ da nicht allein eine unzehlige Zahl Menschen lebet/ sondern auch die Bosheit auf den höchsten Grad gestiegen ist.

*Irene.* Hiervor laß du mich nur sorgen/ und packe dich von dem Erdboden/ so wird es bald besser werden.

*Mars.* Bald schlimmer/ würdest du sagen/ wenn du ohne Passion reden könntest.

*Irene.* Dieses ist eine Lehre/worvon die Philosophi bishero nichts gewußt.

*Mars.* Weil es nemlich ihr Philosophisches Staats-Interesse erfordert/ lieber den Frieden/ als den Krieg zu recommandiren/ und weil sie niemahls bessere Gelegenheit haben/ sich der Herrschafft über die menschlichen Gemüther anzumassen/ als zu Friedens-Zeiten.

*Irene.* Sage mir nur/ welche Schandthat in Krieges-Zeiten nicht ausgeübet wird?

*Mars.* Dieses will ich alsdenn thun/wenn du mir erstlich gesaget hast/ welche Schandthat in Friedens-Zeiten unterlassen wird?

*Irene.* Im Kriege raubet man andern Leuten das ihrige öffentlich.

*Mars.* Zur Friedens-Zeit geschiehet es heimlich.

*Irene.* Ach wie viele Menschen gerathen durch den Krieg an Bettel-Stab!

*Mars.* Noch mehr aber durch die Proceffe.

*Irene.* Im Kriege werden Weiber und Jungfern mit Gewalt geschändet.

*Mars.* Zur Friedens-Zeit braucht es keiner Gewalt/ weil sie es gerne thun.

*Irene.*

*Irene.* Unter den Soldaten giebt es wenig fromme Leute.

*Mars.* In dem geistlichen/ weltlichen und häuslichen Stande kan man sie auch leichtlich ohne Beyhülffe der Rechen-Kunst zehlen.

*Irene.* Im Kriege schlaffen die Geseze.

*Mars.* Zur Friedens-Zeit auch / und erwachen nicht ehe/ biß man ihnen einen Beutel voll Thaler oder Ducaten an den Kopff wirfft.

*Irene.* Wer im Kriege nicht fressen/ sauffen/ huren und buben kan/ der ist kein braver Kerl.

*Mars.* Und wer es zur Friedens-Zeit nicht kan/ der ist ein Quacker oder Enthusiaste.

*Irene.* Im Kriege wünscht der Fähnrich/ daß der Lieutenant/ der Lieutenant/ daß der Hauptmann / der Hauptmann/ daß der Major, der Major, daß der Obrist-Lieutenant / der Obrist-Lieutenant / daß der Oberste und so ferner / todt wäre/ damit immer einer des andern seine Charge bekommen möchte.

*Mars.* So machen es auch die Herren Substituten im geistlichen und weltlichen Stande zu Friedens-Zeiten / und ist es ein unerhörtes Exempel / daß sich einer über des andern Absterben solte zu tode betrübet haben/ leichtlicher aber kan es geschehen/ wenn einer dem andern zu lange lebet.

*Irene.* Im Kriege müssen die Leute den Soldaten alles geben.

*Mars.* Und in Friedens-Zeiten behalten sie vor den Obrigkeiten nicht viel übrig.

*Irene.* Im Kriege müssen die Bauern wegen der Plünderungen ihre Häuser und Aecker verlassen.

*Mars.* Und zur Friedens-Zeit wegen der Contribution.

*Irene.* Wenn der Krieg immerfort währete / so würde die Gelehrsamkeit gänzlich zu Grunde gehen.

*Mars.* Was wäre es mehr. Wenn nur die Treue und Aufrichtigkeit noch übrig bliebe.

*Irene.* Von diesen beyden Tugenden redest du ja wohl / wie der Blinde von der Farbe.

*Mars.* Jedoch vielleicht besser / als du. Zum wenigsten will ich dir erweisen / daß der Krieg bessere Leute macht / als der Friede. Was ist doch wollüstiger / als ein Mensch / welcher in seiner Gemächlichkeit auffgezogen worden / und welcher niemahls keine Noth gelitten. Diesem schmecken die delicatesten Speisen nicht / weil er zu eitel Zärtlichkeit gewöhnet worden / und weil er nicht weiß / wie einem zu Muthe ist / welcher in etlichen Tagen kein Brodt gesehen / so giebt er den Armen nichts ohne Murren / oder weist sie gar vor des Nachbars Thüre / damit er also auch den allgeringsten Heller / den er mit Bucher und Betrug erworben / in den Schatz legen / oder wieder auf Interesse austheilen kan. Dargegen ist ein Soldate mit allem zufrieden / weil er schon weiß / wie es thut / wenn man Frost und Hitze, Hunger und Kälte / ausstehen muß. Suchet er nun schon die alten Thaler in anderer Leute Kasten hervor / so thut er nichts anders / als diejenigen / welche einen Gefangenen von seinen langwierigen Banden erlösen. Er leihet den eroberten Gewinnst nicht auf Bucher aus / sondern trägt ihn dem allgemeinen Wesen zum besten in die Wirths-Häuser / damit das Geld aus einer Hand in die andere komme / als worzu es auch gemünget worden. Siehet er einen Nothdürftigen / so theilet er ihm mit / soviel er hat; inmassen denn dieses eine unleugbare Sache ist / daß niemand lieber Almosen giebt / als wer zuvor selbst Almosen genossen hat / welches den Soldaten gar offtermahls zu geschehen pfleget.

*Irene.* Du hast eine seltsame Sitten-Lehre / wovon weder Aristoteles noch seine Nachkommen etwas gewußt / und wenn du auf dem Päpstlichen Throne säßest / so würdest du eitel canonisirte Soldaten in den Calendar setzen. Unterdessen beruffe ich mich auf das Urtheil der ganzen Welt / ob der Friede / nicht besser sey / als der Krieg / und ob die Ruhe nicht der Unruhe vorzuziehen.

*Mars.* Wenn ich dir auch nun solches schon zugeben wolte / so sage mir doch nur / was mitten in dem Frieden vor ein Friede  
de

de und vor eine Ruhe zu finden seye. Gehe zu derselben Zeit/  
wenn deine Oehl-Zweige am meisten grünen / einmahl auf  
den Rath-Häusern herum / und siehe / was sich daselbst vor  
schöne Früchte des Friedens hervor thun. Alsdenn durch-  
blättere die Schriften der Gelehrten / und sage mir wieder /  
ob sie einander nicht mit der Feder die ärgerlichsten Bataillen  
lieffern / und sich dem Pöbel zum Gelächter machen. Her-  
nach verfüge dich in die Krainläden und auf die Bergstädte /  
so wirst du erfahren / was daselbst vor eine schöne Eintracht  
regieret. Endlich wohne einer Solennität bey / wo man  
Anlaß bekömmt / sich um die Ober-Stelle zu zanken / so wirst  
du gewahr werden / was es daselbst vor saure Gesichter und  
verächtliche Minen giebt. Dargegen wenn ich mit Feu-  
er-Mörfern / Carthunen / Bomben / Carcassen / und der-  
gleichen Galanterien aufgezogen kömme / so kan ich bald Frie-  
de unter den Menschen stiften / daß sie aller solcher eiteln  
Streitigkeiten vergessen / und es vor ihr größtes Glück ach-  
ten / wenn sie ihr Leben zur Beute darvon tragen / da man  
denn in vollkommener Einigkeit demjenigen die Präcedenz  
gerne gönnet / welcher die hurtigsten Beine hat. Alsdenn  
mache ich die langwierigsten Prozesse / welche kein Richter  
schlichten können oder vielmehr wollen / durch Verbrennung  
der Acten auff einmahl aus / und wenn sich die geistlichen und  
weltlichen Gelehrten lange Zeit um ein unrecht gesetztes  
Comma oder Punctum gezancket haben / so werden sie bey An-  
näherung der Reuter / Dragoner und Musquetirer so ge-  
schmeidig / daß man sie um einen Finger wickeln könte. Ich  
bin auch der allerbeste Koch / welcher verursachen kan / daß  
den delicatesen Mäulern / bey ereigneterm Mangel / eine unge-  
schmelzte Wasser-Suppe viel besser schmecket / als die kost-  
bareste Potage, so ihnen zu Friedens-Zeiten der künstlichste  
Französische Koch zubereitet hat. Wenn ich das Amt ei-  
nes Mund-Schenckens vertrate / so bilden sich diejenigen /

welche einen Trunk Wasser zu ihrem Durst bekommen/  
gänglich ein / sie haben den vortrefflichsten Moseler oder  
Rhein-Wein vor sich stehen / welcher nach der Chronologie  
des Bacchus in den berühmtesten Wein-Jahren gewachsen.  
Ja wenn ich mich einstelle / den galanten Leuten die Hosen  
anzumessen / so dencket man nicht mehr an die Französische  
Moden, und man fraget auch nicht darnach / ob das  
Tuch oder der Etoffe, den man trägt / eine Couleur de Saison  
habe oder nicht / sondern man ist nur froh / den Leib bedecken  
zu können. Gewiß/Irene, alle Pollicy-Ordnungen / wenn  
sie auch gleich auf das allerstärkste eingerichtet seynd / wer-  
den durch nichts gehalten / als durch die vier Nägel / wor-  
mit man sie an die Rath-Hausthüren anschläget / bis ich mit  
meinen Regimentern anmarschiret komme. Dieses aber ist  
das allerverwundersamste / daß ich den Menschen eine weit  
gesündere Leibes-Constitution zuwege bringen kan / als sie  
zuvor gehabt haben : Denn wenn sie fast keinen Schritt  
mehr gehen können / sondern sich / sollte es auch schon nur bis  
in des Nachbars Haus seyn / auff der Carosse schleppen lassen  
müssen / so kan ich ihre Beine durch den Pauken- und  
Trompeten-Schall so hurtig und gelenck machen / daß sie et-  
liche Meilen nach einander fortwandern / und das Bothen-  
Lohn selbst verdienen können / welches sie zuvor andern ge-  
geben. Wem auch zuvor kein Titul hoch und ansehnlich  
genug gewesen / der ist hernach ganz wohl zu frieden / wenn  
man ihn einen armen Mann nennet / ihm aber desto mehr  
Allmosen giebt.

*Irene.* Anieho erfahre ich / daß es wahr seye / was man den Sol-  
daten insgemein schuld giebt / wie sie nemlich tapffer auffschneiden und  
pralen können : Denn dieses haben sie sonder Zweifel von Dir / als ih-  
rem Ober-Haupte / gelernet / welcher keines andern Lob-Kedners brau-  
chet / indem er seinen eigenen Panegyricum selbst am besten machen kan.  
Jedoch dieses hast du / meines Erachtens / hierbey vergessen / daß du die  
Felder in Einöden / und die Häuser in Stein-Hauffen zu verwandeln  
pflegest.

Mars.

*Mars.* Wenn solches geschieht / so thue ich es wider meinen Willen / weil es die Raison de guerre nicht anders erfordert / zu Friedens-Zeiten aber geschieht es ohne Noth / und mit Fleiß. Soll ich dir denn noch einmahl sagen / daß zu Friedens-Zeiten durch die vielen Contributiones die Häuser caduc, und die Häuser so baufällig werden / daß man sie stützen muß?

*Irene.* Weil deiner Meinung nach / alles recht ist / was du thust / so wird es sonder Zweifel auch nicht unrecht seyn / daß durch der Soldaten saubere Arbeit die Kirchen verunehret und verwüstet werden.

*Mars.* Ich will dir hierauff antworten / wenn du mir zuvor gesaget hast / ob dieses dem Respect der Kirchen nicht zu nahe getreten seye / daß man sie zu Friedens-Zeiten insgemein mehr aus Gewohnheit / als aus Devotion besuchet / und daß man mehr bemühet ist / den Leib mit kostbaren Kleidern / als die Seele mit inbrünstiger Andacht zu schmücken. Ich hingegen verursache / daß die Menschen durch Kreuz und Elend in sich selber gehen / und einen Tempel in ihren Herzen aufrichten / zu dessen Erhaltung sie keine Stiftungen und Capitalia brauchen.

*Irene.* Du hast ferner zu deinem Ruhm zu sagen vergessen / daß im Kriege so eine grosse Anzahl Menschen ermordet wird.

*Mars.* So habe ich denn nur allein zu sagen vergessen / daß hierdurch der bösen Buben weniger auff dem Erdboden werden.

*Irene.* Von solcher Discretion wissen die Waffen nichts / sondern sie schaffen böse und gute zugleich mit eiander fort.

*Mars.* So haben die guten den Vorthail darvon / daß sie von den bösen nicht mehr verfolget werden / und daß ihnen ihre Neben-Christen nichts mehr nehmen können. Über dieses bringet auch die Unmäßigkeit zu Friedens-Zeiten mehr Menschen ums Leben / als das Schwerdt zu Krieges-Zeiten.

*Irene.* Wie lange wilst du aber noch in Europa wüthen und toben?

*Mars.* So lange biß die Europäer frommer werden.

*Irene.*

